15ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dinstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich.
Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 30. Sonnabend, den 13. Mai. 1848.

Es erben sich Gesetz und Rechte,
Wie eine ew'ge Krankheit fort,
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage.
Weh' Dir, daß Du geboren bist!

Carl Scholz, Nagelschmidtgeselle in Oels, gebürtig aus Oels, war kürzlich bei mir, um mir seine Leiden zu klagen. Es sind hier drei Nagelschmiede; jeder derselben hält einen Gesellen. Zwei Gesellen sind verheirathet, beim Dritten war er in Arbeit gewesen, und längere Zeit; endlich aber war dieses Meisters Sohn aus der Fremde gekommen, natürlich hatte dieser den Vorzug erhalten und der Andre war fremd geworden. In Oels fand er nun keine Arbeit mehr, weil kein Platz für ihn bei irgend einem Meister war; also wollte er wieder wandern.

Aber der Unglückliche ist 31½ Jahr alt; der Magistrat verweigert ihm das Wanderbuch, bis er nachweisen würde, wo er Arbeit bekomme; Arbeit bekommt er aber nirgends, wenn er nicht das Wanderbuch aufweist. Das Wanderbuch erhält er nicht, weil er keine Arbeit hat; und Arbeit erhält er nicht, weil er kein Wanderbuch hat. So hat der Unglückliche schon ein halb Jahr hier gesessen und das Wenige verzehrt, was er sich erspart hatte. Nun bleibt ihm nichts übrig, als sein Handwerk aufzugeben oder ohne Wanderbuch fortzugehn und es darauf zu wagen, ob er auf dem Schube wieder nach Hause gebracht wird.

Der Magistrat hat nur nach dem Gesetze gehandelt, das ist sicher. Das Gesetz verbietet das Wandern nach zurückgelegtem 30sten Lebensjahre. Aber das höchste Recht wird oft das höchste Unrecht und die Weisheit hinter dem grünen Tische zeigt sich im Leben oft als unsinnig und verderblich.

Den Mann selbst wollen wir zur Unterstützung im rechtlichen Fortkommen jedem Wohldenkenden empfehlen. Vielleicht bedenkt auch der Magistrat, daß ihm die Zeitumstände ein freieres Handeln gestatten und fragt wenigstens für den Unglücklichen höhern Orts an.

Adelshochmuth und Bürgerstolz.

In Görlitz waren die Kreisstände versammelt; vorn saßen die vornehmen Herren; in eine Ecke gedrückt saßen bescheiden die wenigen Abgeordneten des Bauerstandes und der Städte.

Der geheime Viceoberceremonienmeister Freiherr von Stillfried-Rattonitz erhob sich und setzte einen schönen Vorschlag auseinander; er kam mit vielem Beifall des Adels zu Ende. Da erhob sich aus der bürgerlichen Ecke eine Stimme: „Das geht nicht.“ Vermöchtlich erwiederte der geheime Viceoberceremonienmeister: „Es hat sich zwar dort aus der Ecke eine Stimme erhoben; aber die wird wohl nicht viel zu bedeuten haben.“ Da erhob sich der, dem die Stimme gehörte, der Vertreter der Stadt Görlitz, ein schlichter Lederhändler N. Er sprach: „Herr geh. Viceoberceremonienmeister und Freiherr! Ich stehe hier im Namen der Stadt Görlitz, die **15000** Einwohner und **30000** Unterthanen hat, und die Sie und Alle, wie sie hier sitzen, noch auskaufen kann, ohne arm zu werden. Meine Stimme wird also viel zu bedeuten haben, und ich verlange, daß man auf meine Stimme mehr gebe als auf die Ihrige.“

Der geh. Viceoberceremonienmeister konnte sich natürlich von seinem Standpunkte aus mit diesem Manne nicht einlassen und war blamirt. Hierauf ward die Sitzung ein wenig unterbrochen und die Herren gingen in den Vorsaal frühstücken. — Auch unser Lederhändler setzte sich an ein Tischchen. Da trat zu ihm ein sehr herablassender Vornehmer, der Landschaftsdirektor von Haugwitz auf Mengelsdorf, schlug ihn auf die Schulter und sagte: „Nun, N.! Ihr habt euch heut tapfer gehalten; ihr seid zwar ein wenig grob gewesen; aber es schadet nichts; ihr habt Recht gehabt.“ Da stand der Lederhändler vergnügt auf, schlug den Landschaftsdirektor wieder auf die Schulter und sagte: „Nun, Haugwitz, es freut mich, wenn es euch gefallen hat.“

Beim Lesen des Artikels über den „Mann im grauen Rocke,“ hatte ich auch so meine Gedanken, und ich will nun als Städter die Preßfreiheit benutzen — wenn die Presse diesen meinen Erstling nicht todt drückt — euch diesen Mann zu schildern.

Zuerst sage ich, der „Mann im grauen Rocke“ ist ein ungefährliches, aber nicht unnützes Geschöpf, man könnte ihn statt allen **4** Nachtwächtern zugleich anstellen, und dann hätte der arme Schlucker doch Gelegenheit, in der Nacht sich das zu verdienen, was er am andern Tage zum Frühstücke braucht. Denn wenn die Kehle nicht gut geölt wird, da wäre sie schon lange ausgeschrieen, auch als Thurmwächter könnte man ihn brauchen, denn schon haben Landleute ihn nicht mit Unrecht als Feuerkalb bezeichnet. Aber ungefährlich ist er auch noch darum, weil bei ihm ein Gedanke für zehn Sätze ausreicht. Der arme Kerl! was er am Werkeltage seiner edlen Schuljugend abspart, das tischt er Sonntags den unglücklichen Hörern auf, die das unselige Schicksal betroffen hat, sich das Trommelfell von seinem wüthenden Gebrülle sprengen zu lassen. Gott behüte seine lieben Kindlein alle, daß nicht eine Lungenlähmung oder ein Blutsturz sie des werthen Herrn Papa beraube, wenigstens möge ihn dieses Schicksal nicht eher treffen, bis er sein Söhnlein gut eingeschrieen hat, damit, wenn der Vater nicht den Lohn für seine seltenen Verdienste findet, doch der Sprößling den Platz, Orden oder Titel finde, auf den sein edler Erzeuger mit so seltener Ausdauer zusteuert.

Ja, da ist mir so gelegentlich eine Andeutung entschlüpft, warum er alles das thut und schreit, was er thut und schreit. Jetzt ist Redefreiheit, heraus mit der Sprache. Lichtscheu ist der gute Kerl immer gewesen, jetzt aber hofft er, daß der Glanz der neuen Freiheit und des ungetrübten Lichtes euch die Augen blenden und den Herren vom alten Regimente zur Erkenntniß der rechten Bahn, die sie eingeschlagen haben, leuchten werde;

kann er nicht mehr durch Eichhörnchens Schwanz gehoben werden, nun so wird doch noch ein Graf im Ministerium sitzen bleiben, der seine treue Anhänglichkeit an die alte, gute Zeit lohnend anerkennt. Er und sein Haus wollen auch dem Herrn dienen, d. h. nicht dem Herrn der Heerschaaren, sondern jedem Herrn, der Titel und Mittel hat, um seinen Getreuen zu lohnen.

Sehen Sie, mein lieber Herr Landmann, in welchem ich übrigens den bürgerlichen Dominial-Vergnügten, den ich in seinen Frankfurther Wünschen störte, ganz richtig wittere, das ist ein Skandalartikel, hier werden nicht nur Stand und Person, Familie und persönliche Eigenschaften verunglimpft, nein, hier werden auch ohne Namens-Unterschrift die Absichten und Gedanken verniederträchtiget — dieses Wort ist eine angemessene Zeiterfindung, auf die man Patent nehmen könnte —; und wenn Sie wieder einen Artikel gegen den „Mann im grauen Rocke" vom Stapel wollen laufen lassen, so gönnen Sie einem armen Schulmeister einen Nebenverdienst, der Graurock wird's ja billig machen, und wenden Sie sich mit Ihren Bestellungen, die jedenfalls besser ausgeführt werden, als von Ihnen, an den

Mann im grauen Rocke.

Wenn die Redaktion darf, wie sie will, so bitte ich um die Bestätigung, daß der Einsender wirklich der „Mann im grauen Rocke" war.

Bescheinigt die Red.

Der Sturm dieser Zeit.

(Schluß.)

Nun, über wen ist denn das Gericht dieser Zeit ergangen? Ueber Männer, von denen man es nicht anders gewohnt war zu sehen, als daß sie mit redlichem Eifer am Reiche Gottes baueten? Ueber Volksführer, welche stets darauf bedacht waren, die ihnen anvertraueten Heerden als gute Hirten auf grünen und fetten Auen zu weiden? Es kann sein, daß mancher von dem Sturme empfindlich berührt worden ist, der es gut gemeint hat und nie darauf ausgegangen ist, Unrecht zu üben, der nur zu befangen und zu schwach war, um der Strömung, die ihn ergriffen hatte, männlichen Widerstand zu leisten und die Menschen, denen er vertraute, ernstlich zu prüfen; aber gehoben und gerichtet war die Hand des Schicksales gegen Die, welche nicht daran gearbeitet hatten, das Reich der Wahrheit zu erweitern und den Geist der Wahrheit zu erheben, und nicht sehr gewissenhaft in der Wahl ihrer Mittel gewesen waren. Das Gericht erging zermalmend und zerstäubend über die vornehme Dünkelhaftigkeit, welche keiner bessern Belehrung Raum geben wollte und unbeugsam in ihrer Verkennung der menschlichen Bedürfnisse verharrte, über die Anmaaßung, welche sich vorzugsweise geboren meinte zum Besitz der Freiheit, der hohen Aemter und Ehrenstellen, über die Willkür, welche sich für berechtigt hielt, den Völkern Licht und Freiheit nach eignem Gefallen zuzumessen. Verurtheilt ist von der öffentlichen Meinung worden die Lüge, welche sich zwischen die Herzen der Völker und ihrer Fürsten gedrängt hatte

---

Bei meiner bevorstehenden schleunigen Abreise nach Frankfurt a. M. und den vielen amtlichen und politischen Geschäften, die bis dahin noch zu ordnen sind, bin ich außer Stande, auch meine persönlichen Angelegenheiten zu ordnen.

Ich ersuche also Alle, welche in **Geldangelegenheiten** zu mir in Beziehung stehen, sich während meiner Abwesenheit an die Herren **Kaufleute C. Gröger** und **Deutschmann** zu wenden, welche die Regulirung meiner Angelegenheiten freundlich übernommen haben und von mir mit allgemeiner Vollmacht versehen sind.

A. Rösler,
Abgeordneter zur deutschen National-Versammlung.

Der jüngere ökonomische Verein zu Oels

versammelt sich Mittwoch, den 17. Mai, Mittag 1 Uhr, im Gasthofe zum blauen Hirsch in Oels.

Der Vorstand.
Müller, im Auftrage.

Der konstitutionelle Klubb zur Wahrung der Volks-Interessen versammelt sich

Sonnabend, den 13. Mai 1848, Abends 8 Uhr,
im Saale des blauen Hirsches. — Die Versammlung ist öffentlich. —

---

6 Kescher gute Düngasche ist zu verkaufen beim Seifensieder Böttcher, Ohlauer Straße.

Während des Feuers am 10. brach das Gerücht aus, es brenne auch in Rathe. Da rief ein hiesiger Bürger den übrigen zu: „sie möchten nicht hinausgehn, die Rather Bauern thäten ja auch nichts beim Feuer in der Stadt." Diese Beschuldigung ist aber so lieblos als ungerecht. Die Gemeinde Rathe ist am letzten Feuer mit 12 Fuhren zur Hülfleistung in der Stadt gewesen. Wir verwahren uns also entschieden gegen solche üble Nachrede.

Die Gemeinde Rathe.

Local-Veränderung.

Meine Grab-Monumente (ומצבת) Werkstatt ist jetzt Karlsplatz Nro. 3. im Pokaihof.

S. Bial et Comp. in Breslau.

Bekanntmachung.

Da die Flachwerkfabrik Schollendorf, 2 Meilen von Oels, $\frac{1}{8}$ Meile von der Medziborer, und $\frac{1}{4}$ Meile von der Wartenberger Chaussee entfernt, jetzt so weit geordnet, daß wir in Stand gesetzt, wöchentlich 15000 Stück gewöhnliches Flachwerk zu machen, so ist fortwährend solches vorräthig. Das Flachwerk ist wegen des guten Materials ausgezeichnet gut, der feste Preis ist an Ort und Stelle pro 1000 Stück 8 Rthlr. Auch können auf Bestellung verschiedene Sorten großes und kleines, gepreßtes und glasirtes Flachwerk, so wie auch gepreßte Mauerziegeln geliefert werden.

Das Wirthschafts-Amt Schollendorf.
F. M. Schöbel.

Jahrmarkts-Verlegung.

Der auf den 29. und 30. d. M., angesetzte Kram- und Viehmarkt wird nicht an diesen Tagen, sondern den 24. und 25. d. M. abgehalten werden.

Bernstadt, den 10. Mai 1848.

Der Magistrat.

Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 26. April c., bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Stadtverordneten-Versammlung mittelst Beschlusses vom 3. Mai c. die Besoldung des anzustellenden Kassendieners auf 10 Rthlr. pro Monat festgestellt, dabei aber die Einzahlung einer Kaution, welche wir auf 25 Rthlr. feststellen oder die Gestellung eines Bürgen erfordert hat. Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Beifügen, daß Meldende hierauf Rücksicht zu nehmen haben. Oels, den 8. Mai 1848.

Der Magistrat.

und das Mißtrauen überall nährte, die Ungerechtigkeit, welche das feile Geschlecht ihrer Schmeichler bezahlte und erhob und daneben das treue, biedre Herz mit ihrer Ungnade drückte und verfolgte. Ergriffen wurde von der Gewalt des Sturmes jene Vermessenheit, welche die Menschen gewöhnte, das Glück des Lebens in bunten Bändern und eitlen Titeln zu suchen, statt in Wahrhaftigkeit und Treue das Wohlgefallen des Vaters im Himmel zu erwerben und den Frieden des Gottesreiches der armen Menschheit näher zu bringen; ergriffen wurde der Verrath am Menschengeiste, der die Gotteskraft unter das Joch des Buchstabens beugte und in die Fesseln veralteter Formen schlug, der mit seinem Treiben das gebrandmarkteste Laster zu Ehren brachte, das Laster der Heuchelei. Unrechtes und Unedles hat man fast nirgends, wo man forderte oder bat, begehrt; ihr gutes Recht haben die Völker in Anspruch genommen, nur längst Verheißnes und schwer Verdientes haben sie verlangt, Das, was Gott ihnen gab, als er sie in das Dasein rief, was die Vernunft aller Jahrhunderte durch ihre edelsten Vertreter verfochten hat, was der Heiland der Welt, der Sohn Gottes, mit seinem Blute erkaufte. Man sah sich nicht um nach den Schätzen der Reichen, man riß sich nicht um Ehrenstellen, man kämpfte nicht für einen blinden Wahn, man kam nicht in wildem Ungestüm und mit zertrümmerndem Eifer für sein Recht ein, — denn einzelne Ausnahmen unter Menschen, die lange mit Fleiß in Unwissenheit niedergehalten wurden, können bei dieser ausgedehnten Bewegung doch nicht für das Gegentheil zeugen. Man trat meist bittend, vorstellend, beschwörend vor seine Fürsten und hielt dabei mit freudiger Selbstverleugnung auf Ordnung, Sicherheit und Ruhe. Solche sittliche Kraft hat sich in dem Sturme der jüngsten Tage ausgesprochen; soll sie nicht als ein Zeugniß gelten dürfen, daß er eine Offenbarung des Geistes Gottes ist? Er ist's, das Herz darf ihm vertrauen, und er verheißt eine köstliche Zukunft. Die Leidenschaft der Menschen wird sich zwar bisweilen in sein Walten mischen wollen, und die Selbstsucht wird ihm in den Weg treten; aber hat er solche Siege errungen, wo er gebunden war, um wie viel mehr wird er triumphiren in der Freiheit!

Es giebt noch ein Merkmal, woran sich das Walten des Gottesgeistes erkennen läßt, — der Liebe lichter Glanz schimmert durch dasselbe hindurch. Spräche sich nun in den Bestrebungen dieser Tage ein wohlwollender Sinn aus, so wäre ein Zeichen mehr da, daß sie höhern Ursprungs sind. Wer möchte aber sagen, daß die Selbstsucht Antheil an ihnen habe und jetzt, nachdem Siege errungen sind, sich hervordränge, um ihren Sold zu fordern? Nirgends fast haben Einzelne das Ihre gesucht, sind einzelne Stände aufgetreten und haben Vorrechte begehrt. Für das Allgemeine ist man in die Schranken gekommen, für das Wohl des gesammten Vaterlandes hat man gekämpft. Geburt, Geld, Gelehrsamkeit soll nicht mehr den Vorrang im öffentlichen Leben haben, sondern die Staatsangehörigen sollen sich gleich sein und dem Aermsten soll der Weg zu den höchsten Aemtern offen stehen. Dem Zustande will man nicht länger müs-

(Verspätet.)

Das Geburtsfest Sr. Hoheit, des Herrn Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Oels — der 25. April — wurde von den Herzoglichen Beamten und den Honorationen der Stadt seit mehreren Jahren im Gasthofe zum „blauen Hirsch" durch ein Festessen gefeiert. Ein großer Theil der Herzoglichen Subaltern-Beamten waren jedoch aus mehreren Ursachen verhindert, daran Theil nehmen zu können. Es hatten sich die Letztern daher bereits voriges Jahr zusammengethan und Sr. Hoheit Geburtsfest durch ein einfaches Abendbrot auf der Herzoglichen Besitzung **„Mon plaisir"** gefeiert.

Auch dieses Jahr vereinigten sich dieselben zu diesem Zweck mit einigen Subaltern-Beamten anderer Behörden in **Mon plaisir.** — Die Stimmung des Festes war durch die politischen Ereignisse eine sehr regsame, doch freudige; besonders deshalb, da der Fürst, dessen Fest man feierte, vor allen andern es gewesen, der stets dem Fortschritt hold, auch jetzt ohne Kampf und freudigen Herzens die deutschen Farben angelegt und die deutsche Fahne auch bei uns auf dem Herzoglichen Schlosse und seinen Domainen sofort aufzustecken befohlen hatte. Ja, daß er durch die That ohne Zögern seine Sympathie für das deutsche Vaterland zeigte und mit seinen Kriegern auszog, um Deutschlands Marken gegen die Uebergriffe der Dänen zu schützen.

Sr. Hoheit, dem Manne des Fortschritts, dem Volks- und Vaterlands-Freunde, dem deutschen Fürsten und Helden wurde ein donnernd Hoch gebracht, das nicht enden wollte. Mit großer Begeisterung folgte ein Hoch auf das deutsche Vaterland, dessen Einheit und Freiheit. Hierauf brachte man ein Hoch Sr. Majestät dem Könige, dem Fürstenthumsgerichts-Präsidenten und dem Kollegium und außerdem folgten mehrere Toaste politischer Beziehung und Bedeutung. Das Fest endete fröhlich, wie es gewesen. Während des Abendbrots wurde das folgende, von einem Mitgliede des Festes verfaßte Lied gesungen:

Der deutsche Aar erhebt sich kühn
Zur Freiheit hoch, wo Sonnen glühn;
Die deutschen Eichen grünen neu,
Der Sturmwind stärkt die deutsche Treu.

Nach langer schwarzer Wettersnacht
Ist nun die deutsche Kraft erwacht,
Und Volk und Fürsten Hand in Hand
Stehn für das deutsche Vaterland.

Ein herrlich Morgenroth erglüht
Rings, wo sich Deutschlands Grenze zieht;
Der Tag wird blenden unsern Feind,
Da Volk und Fürsten sich vereint.

Und nun die Fessel niedersinkt
Und uns die goldne Freiheit winkt,
Da löss' den Groll, mein deutsches Herz,
Der Fürst fühlt so wie du den Schmerz.

Du Hahn von West, du Aar von Ost,
Das deutsche Schwert fraß nicht der Rost;
Noch lebt in uns der alte Muth,
Die deutsche Kraft, das deutsche Blut.

Doch wer war's, der mit kräft'ger Hand,
Zum Schutz für deutsches Vaterland,
Und freud'gen Herzens aufgerollt
Das deutsche Banner: schwarz, roth, gold?

Das war der Held aus Welfenblut,
Der deutsche Mann mit deutschem Muth,
Der jetzt zu Deutschlands Wehr und Sieg
Gen Norden zieht zum Dänenkrieg.

Ertöne drum, mein schwaches Lied,
Ihm, der für's Vaterland erglüht!
Ertöne heute, hochbeglückt,
Am Tag', da er die Welt erblickt!

Stoßt an und bringt ein kräftig Hoch,
Beim Gläserklang, beim donnernd Hoch!
Dem Fürsten, der dem Volke hold
Und Deutschlands Farben: schwarz, roth, gold! —

Brau-Urbar-Verpachtung.

Zur meistbietenden Verpachtung des städtischen Brau-Urbars nebst dem mit Tanzsaal neu erbauten, am Ringe belegenen Ausschanks-Lokale, auf die Zeit vom 1. Juli 1848 bis dahin 1851 haben wir einen Termin

auf den 18. Mai d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

in unseren Sessionszimmer anberaumt.

Qualificirte und kautionsfähige Pachtliebhaber laden wir hierzu mit dem Bemerken ein: daß die der Verpachtung zum Grunde liegenden Bedingungen zu jeder schicklichen Zeit in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden können.

Constadt, den 18. April 1848.

Der Magistrat.

sig zuschauen, daß der fleißige und bescheidne Arbeiter sich und die Seinen kaum nothdürftig erhalten könne und von der geistigen Bildung, so wie von dem geistigen Genusse fast gänzlich abgeschnitten sei, es soll in ihm der Bruder, in seinem Geiste der Geist Gottes geehrt werden. Man will nicht mehr dulden, daß die Behörden, von denen die Angelegenheiten des Landes geleitet werden, dastehen, als gehörten sie nicht zu dem Volke, als müsse man zu ihnen aufblicken mit Furcht und Zittern und vor ihnen sich beugen, als vor seinen Herren; in ihnen will man seine lieben, treuen Vaterlandsgenossen achten und mit herzlichem Vertrauen entgegenkommen können. Man will nicht mehr, daß die Menschen durch scharfe Gesetze in streng gesonderte Classen geschieden werden, sondern daß sie das Recht haben, sich in freien Versammlungen zu einander zu setzen, ihre Ansichten und Erfahrungen in traulichem Verkehre auszutauschen und sich so lieben zu lernen. Man will nicht mehr, daß irgend Jemand im Staate deßhalb in seinem Rechte gekürzt werde, weil er eine von der Mehrheit abweichende Ansicht von göttlichen Dingen hat und glaubenstreu seinen Gott auf eigenthümliche Weise verehrt. Nicht hinter geschlossenen Thüren und nicht nach den Grundsätzen untergegangener Nationen soll Recht gesprochen werden, sondern im Angesichte des Volks und nach dem Rechtsbewußtsein des lebenden Geschlechts. Nicht Einzelne sollen blos gehalten sein, sich dem schweren Kriegsdienste zu unterziehen, sondern Alle sollen lernen die Waffe tragen und ihr Vaterland schützen. Geprügelt soll der Mensch nicht mehr werden, weil er in schwacher Stunde strauchelte; und das Leben soll Dem nicht abgeschnitten werden, der so unglücklich war, sich zu Verbrechen hinreißen zu lassen. Der arme Vater soll nicht mehr sein Kind von einer tüchtigen Geistesbildung ausgeschlossen sehen, weil er nicht so viel Schulgeld zu bezahlen im Stande ist, als sein reicher Nachbar geben kann. Dieser Art sind die Forderungen, welche der Sturm dieser Tage angeregt hat. Sind wir denn da nicht auf geradem Wege zu dem Reiche der Liebe, wie es in der reinen, edlen Seele unsers Heilandes lebte, und wie er es auf der ganzen Erde sehen wollte? Spricht nicht aus allen diesen Wünschen und Zusagen der Geist Dessen, der für ein solches Leben schon vor achtzehn Jahrhunderten sein Blut am Kreuze vergoß? Diesen Geist aber, anders habet Ihr, anders haben ihn Euere Führer und Fürsten nicht genannt, als Gottes Geist. Was jetzt um uns rauscht und brauset, Das ist das Leben dieses Geistes, der endlich seine Hüllen durchbrochen hat und auf Erden ein Reich herstellen will, wie man es pflegte im Himmel nach dem Tode zu verheißen, ein Reich, in welchem sich die Menschen als Geschwister betrachten und sich einander in Liede die Hände bieten sollen.

Groß und hehr ist die Zeit, die mit den neuen Blättern und Blüthen auch einen solchen Geistesfrühling darbringt. Wie wird Alles aufleben, wie werden die Herzen sich verjüngen und jauchzen, wenn der frische Odem sie erquickt! An Arbeit zwar wird es nicht fehlen, denn jeder Frühling bringt seine mühevollen Saetage mit sich; es wird auch wohl noch mancher harte Wind und kalte Nachtfrost kommen, ehe alle Knospen sich entfalten. Aber nur getrost! der Geist, welcher des Winters starre Bande brach, ist mächtig genug, um auch die zarten Sprossen des Lenzes zu behüten. Was morgen geschehen kann und kommen wird, wer will Das enträthseln? Des Guten lasset uns heute uns freuen, das Gott bescheerte, und fromm und treu dabei sein! Für den morgenden Tag wird der Vater sorgen.

---

verantw. Redacteur: A. Rösler.

Auctions-Anzeige.

Aus dem Nachlasse des Zimmermeisters Neumeier sollen Montag, den 15. Mai d. J., auf seiner vor dem Louisen-Thor belegenen Besitzung, nachstehende lagernde Hölzer öffentlich bestbietend getheilt, oder im Ganzen gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden:

127	Stück 3 Zoll starke Bohlen,	
246	dto. 2 Zoll dto. dto.	kieferne Hölzer,
30	dto. 2½ Zoll dto. dto.	kieferne Hölzer,
10	dto. 6/4 Zoll dto. Bretter,	kieferne Hölzer,
159	dto. 5/4 Zoll dto. dto.	kieferne Hölzer,
9	dto. 1 Zoll dto. dto.	kieferne Hölzer,
16	dto. Kreuzhölzer,	kieferne Hölzer,
12	dto. Doppel-Latten,	kieferne Hölzer,
62	dto. verschiedene Schwarten,	kieferne Hölzer,
15	dto. eichene 3 Zoll starke Bohlen,	
14	dto. dto. 2 Zoll dto. dto.	
16	dto. dto. 7/4 Zoll dto. dto.	
61	dto. dto. 5/4 Zoll dto. Bretter,	
1	Stamm eichen Holz,	
7	Stück Kopfsäulen,	
1	eichene 4 Zoll starke Bohle,	
16	Stämme kiefern Bauholz,	
11	fichtene Stangen,	
1	Kalkbühne	

und verschiedene alte Bauhölzer, so wie ein neuer, ganz mit Leder gedeckter Fensterwagen, 2 Paar Pferdegeschirre, 1 großes Thau, nebst Kloben, Bindestrippen und Schwenkleinen und 4 Satz Schrauben.

Kauflustige werden hierzu höflichst eingeladen.

Oels, den 8. Mai 1848.

Julius Sachs, im Auftrage.

Auctions-Anzeige.

Am 15. Mai c., Nachmittags 3 Uhr, soll ein grün angestrichener, auf 50 Rthlr. abgeschätzter Plauwagen, bei dem Gasthofe zum „Elysium" hierorts an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.

Oels, den 8. Mai 1848.

Die Auctions-Commission des Gerichts-Amts der Propstei zu Oels und Prietzen.

Rimpler.

Ergebene Anzeige.

Da ich aus einer der vorzüglichsten und rühmlichst anerkanntesten „Wein-Essig-Fabrik" die Commission resp. Niederlage übernommen habe, so erlaube mir den allerstärksten Wein-Essig-Spritt p. Orhoft enth. 192 Berl. Quart, wovon ein jeder Abnehmer durch Wasserzusatz 2½ Orhoft an Sauergehalt reinen Weinessig erzielt, ganz ergebenst zu offeriren. Die Preise sind der Fabrik gleich, wie inne:

1 Orh.	Weinessig-Spritt	excl. Gebind		8 Rthlr.
1 —	Weinessig No. 1.	dto.		6 —
1 —	dto.	2.	dto.	5 —
1 —	dto.	3.	dto.	4 —

Gleichzeitig erlaube mir zu bemerken, daß ich sowohl im Ganzen, als wie auch im Einzelnen stets der Zeit-Conjunctur angemessen, die billigsten Preise sichere, und bitte darin um gütige Abnahme.

p. Wartenberg, den 3. Mai 1848.

Th. Herrmann, am Ringe Nro. 6. und 7.


Im Dorfe Juliusburg, Nro. 39, ist schönes Gartenheu zu verkaufen.

Einer Gesellschaft, die das Oelsner Wochenblatt Nro. 29 und den Artikel:

„Was heißt parlamentarische Opposition"

liest, fällt zur Beruhigung, des darin angegriffenen Mannes im grauen Rocke, der vielsagende Vers ein:

„Mag immerhin der Mops den Mond anbellen,
Er hört darum nicht auf, den Erdkreis zu erhellen."